



Jäger und Treiber treffen sich zum großen „Halali“ mit ihrem Beutewagen vor dem „Wirt z' Moosen“. Der herrschaftliche Förster in der Bildmitte ist Valentin Lederstatter, geboren 1835, gestorben 1916.

Ort des Geschehens brachte und mit dem abschließend die erlegte Beute nach Hause transportiert wurde. Jeder Gruppe wurde auch eine Hundemeute und ein Leithund beigegeben, um die Treiber oder Fuchsklopfer beim Treiben zu unterstützen und das erlegte Wild aufzustöbern.

1525 ist im Jägermeisteramt Landshut eine Wolfsjagd verzeichnet, bei der 22 Wölfe erlegt werden konnten. Die Mehrzahl davon wurde lebend gefangen, indem man sie mit Ködern in ausgehobene Gruben lockte, die mit Netzen abgedeckt waren. Das Köderfleisch stammte von „Häuterossen“, also von Pferden, deren Wert nicht höher lag, als der Preis, den allein ihre Haut erbrachte. Aus den Jahren 1639 und 1640 sind weitere Aufzeichnungen über Wolfsjagden bei Wartenberg erhalten. Während des Dreißigjährigen Krieges nahm die Zahl der Wölfe hier in der Gegend wieder zu. Nach 1650 wurden daher alle Jäger angewiesen, die Wölfe nun völlig auszuroten. Trotzdem sollte es noch mehr als 200 Jahre dauern, bis dies der Fall war. Um den letzten hier geschossenen Wolf gibt es die folgende, tragische Geschichte.

Wölfe töten Mädchen im Norlacher Forst

Am Sebastianitag, dem 20. Januar 1864, wurde in dieser Gegend der letzte Wolf geschossen. Tage vorher waren im Wald zwischen Norlaching und Neuharting zwei junge Mädchen von einem wilden Tier angefallen und zerfleischt worden. Die aus Norlaching stammenden Mädchen waren wie gewöhnlich zur Winterszeit zum Hoagart'n in die benachbarten Gehöfte gegangen, um sich zu unterhalten und zu amüsieren. An diesem Tag waren sie in Neuharting verabredet. Dort wurde fleißig gesponnen und nebenbei gesungen und zum Schluss auch wohl noch getanzt. Auch die Burschen durften natürlich beim Hoagart'l'n nicht untätig sein. An diesem Abend mussten sie „spaln“ (SPÄNE) für die Beleuchtung schnitzen. Mit besonderer Vorliebe wurden bei der Gelegenheit von den „Mannerleit“ auch noch recht gruselige Geschichten erzählt. Sie hofften dabei den Mädchen Angst einzujagen und sie anschließend als Beschützer nachhause begleiten zu dürfen. Als der Abend schon etwas fortgeschritten war, machten sich die Mädchen, furchtlos wie sie waren, allein auf den Nachhauseweg. An-



Die von Graf Maximilian von Seinsheim gestiftete Schützenscheibe anlässlich der Eröffnung der Taufkirchener Schießstätte im Jahr 1873.

gekommen sind sie dort jedoch nicht. Als man sich am nächsten Tag auf die Suche nach ihnen machte, fand man sie von einem wilden Tier grässlich zugerichtet, tot im Wald. Der Verdacht fiel sofort auf einen umherstreunenden Hund oder Wolf. Das Geschehene sprach sich in Windeseile in der ganzen Gegend herum. Die Aufregung und Angst in der Bevölkerung war riesengroß. Überall machten sich beherzte Männer und Jäger auf die Suche nach dem Untier und durchstreiften die ganze Gegend. Im Wald zwischen Ober- und Untergebensbach wurden sie schließ-

lich fündig und konnten den Wolf erlegen. Noch lange Zeit erinnerte ein Marterl im Neuhartinger Wald an dieses grausige Geschehen von damals.

Nach dem Tod von Freifrau Elisabeth von Moreau im Jahr 1849 wollte das königliche Landgericht Erding die freie Jagd neu verpachten. Sie hatte das Gebiet bereits in 12 Sprengel eingeteilt, die aber nicht den Vorstellungen der eingeladenen Gemeinden entsprachen. Es dauerte noch eine ganze Weile, bis eine Einigung erzielt werden konnte.